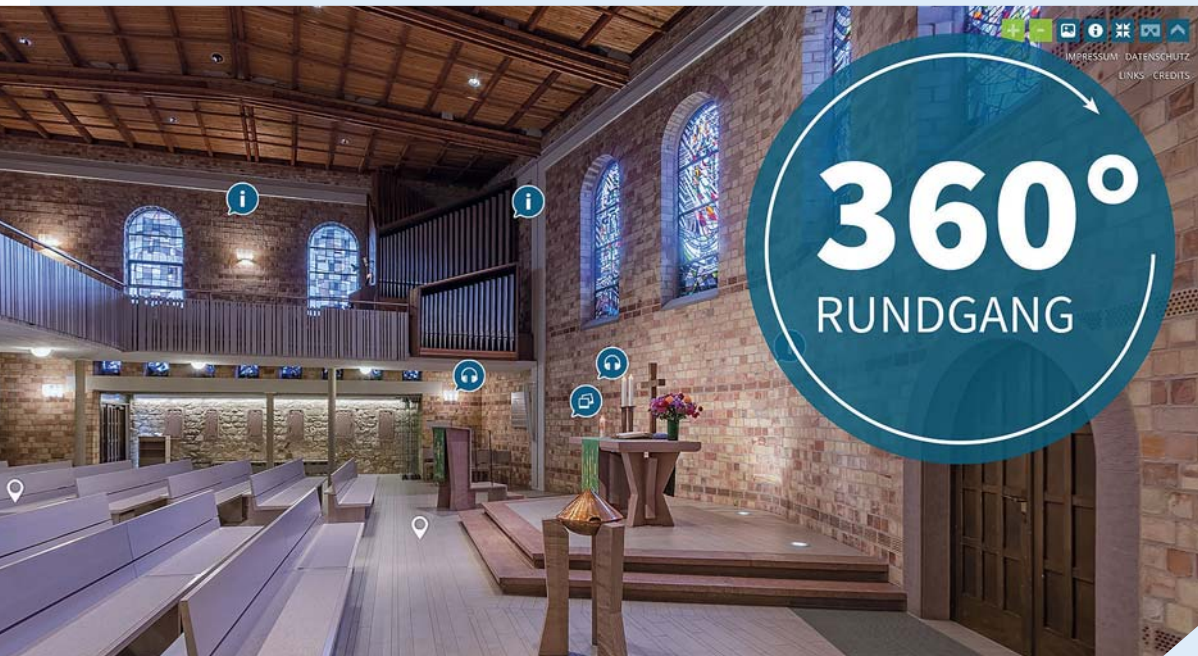


# Jenseits der analogen Grenzen

Nach sieben Jahren zu Ende gegangen ist in diesem Frühjahr das Projekt „Dialog im Netz“, dessen Abschlussbericht nun der Landessynode vorgestellt wurde. Allerdings: Wirklich „zu Ende“ ist der Dialog im Netz nicht. Im Gegenteil, er fängt gerade erst so richtig an ...



spielsweise spirituelle Angebote, interaktive Gebetsmöglichkeiten, Online-Gottesdienste inklusive Abendmahl (was 2015 (!) für manche undenkbar war) usw. Und dank der Projektmittel hatten wir die Chance, viel Neues auszuprobieren und einfach mal zu experimentieren, Technik anzuschaffen und mit externen Experten zusammenzuarbeiten.“

**Andacht weltweit**  
Ein „klassisches“ Beispiel ist der Online-

Die evangelische Kirche in Hohen-sachsen ist eine von 25 in Baden, die inzwischen virtuell erkundet werden können. Oben: Die App „Catch a Rainbow“ – zum Finden und Verstecken von Bibelsprüchen

**D**ialog im Netz“ war 2014 von der Landessynode beschlossen worden. Das Ziel: Neue geistliche Angebote im Internet zu schaffen (und bestehende weiterzuentwickeln) – und damit einen Resonanzraum für die religiösen Bedürfnisse der Menschen in der digitalen Welt. „Der digitale Wandel, auch im Bereich der Religion, war damals ja schon klar abzusehen“, sagt Projektleiter Gernot Meier, der schon seit über 20 Jahren religiöse Kommunikationsformen im Internet untersucht. Wie rasant dieser sich allerdings beschleunigen und wie tiefgreifend er die gesamte Gesellschaft verändern würde, das ahnten damals noch nicht viele.

„Was es damals an digitalen Angeboten gab, das war meistens einfach nur ins Internet verlagerte Öffentlichkeitsarbeit“, so Ulli Naefken, der „Dialog im Netz“ koordiniert hat. „Wir dagegen wollten das Kerngeschäft von Kirche an sich digitalisieren, bei-

Gottesdienst. „Die gesprochene Predigt im Gottesdienst endet an der Kirchentür“, erklärt Ulli Naefken, „aber in dem Moment, wenn sie gestreamt wird, verlässt sie das Gebäude und kann Menschen auf der ganzen Welt erreichen.“

Mit digitalen Andachts- und Gottesdienst-Formaten war im Rahmen von „Dialog im Netz“ schon vor Beginn der Corona-Pandemie experimentiert worden; durch die Beschränkungen in den vergangenen eineinhalb Jahren hat dies nochmal deutlich an Fahrt gewonnen: „Dass wir technisch schon so gut ausgestattet waren, war ein Glück, denn so konnten wir schnell reagieren, als 2020 das erste ‚Gottesdienstverbot‘ kam.“ Nicht zuletzt hätte die Pandemie auch dazu geführt, dass vor Ort viele Menschen den digitalen Angeboten nun viel aufgeschlossener gegenüberstehen.

Die Möglichkeiten im digitalen Raum sind inzwischen immens. „Wenn man es richtig macht, dann



ist das keine lineare Kommunikation mehr, sondern ein echter Dialog von Vielen mit Vielen“, so Gernot Meier. Während erste Websites nicht einmal eine Kommentarmöglichkeit hatten oder eine Mailadresse, an die man sich wenden konnte, gebe es inzwischen eine wahre Explosion an Daten und Inhalten und digitalem Austausch. „In diesem Raum müssen natürlich auch wir als Kirche auftreten – und zwar verlässlich, präzise und professionell“, betont er. „Was gut und schön ist, entscheiden nämlich nicht wir, sondern die dortigen

Kommunikationsstrukturen und -regeln. Unser Impact, also unser Wirkungsgrad, wird auch daran gemessen, wie wir experimentell (!) mit diesen Regeln und Strukturen umgehen. Das müssen wir professionell beherrschen, auf diesem Instrument müssen wir virtuos spielen können. Und so was macht man nicht einfach mal nebenbei, sondern das ist ein ganz eigener Arbeitsbereich.“

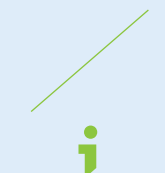
### Online funktioniert anders als digital

„Erfolgreiche religiöse Kommunikation muss online ganz anders stattfinden als in der herkömmlichen Kirchenstruktur“, bestätigt Ulli Naefken. Der Logik des Netzes folgend kommunizierten die Menschen dort nicht im Namen z. B. einer Organisation, sondern aus sich selbst heraus. Demzufolge dürften also auch Christinnen und Christen nicht im Namen ihrer Kirche, sondern in ihrem eigenen Namen kommunizieren. „Die gemeinschaftlichen Formen in der digitalen Welt basieren auf Freiwilligkeit“, erklärt Gernot Meier: „Hier wird keiner hineingeboren, sondern kann sich selbst aussuchen, wovon er Teil sein möchte. Die Aufmerksamkeit der anderen wecke ich nicht, indem ich Dinge top-down kommuniziere, sondern indem ich als Person authentisch bin.“ Besonders erfolgreich seien demnach auch diejenigen digitalen Angebote von „Dialog im Netz“ gewesen, bei denen dieses Prinzip im Vordergrund stand: „Am Anfang wollten wir vor allem auch Angebote fürs Smartphone anbieten, das die Leute ja hauptsächlich in der Freizeit nutzen, auf dem Sofa oder auf dem Weg zu Arbeit“, so Ulli Naefken. „Wir haben geistliche Impulse für Pendler/-innen entwickelt – die aber nicht wirklich angenommen wurden. Stattdessen ist unsere ‚Catch-a-Rainbow‘-App sehr erfolgreich. Diese lädt die Leute nämlich dazu ein, selbst aktiv zu werden, und an allen möglichen Orten Regenbögen mit Bibelsprüchen nicht nur zu entdecken, sondern auch selbst zu verstecken.“

„Die Menschen orientieren sich mehr und mehr in Sozialen Netzwerken“, so Gernot Meier. „Sie defi-



Gernot Meier



Zum Nachsurfen:  
[www.ekiba.de/  
dialogimnetz](http://www.ekiba.de/dialogimnetz)

[www.catcharainbow.de](http://www.catcharainbow.de)

[www.ueberallkrippe.de](http://www.ueberallkrippe.de)

[www.kircheninbaden.de](http://www.kircheninbaden.de)

[www.kirchenforum-digitalisierung.de](http://www.kirchenforum-digitalisierung.de)

[www.ekiba.de/  
social.media.konvent](http://www.ekiba.de/social.media.konvent)

[www.netzgemeindedazwischen.de](http://www.netzgemeindedazwischen.de)

[www.twittagsgebet.de](http://www.twittagsgebet.de)

Kontakt:  
Gernot Meier,  
Telefon 0721  
9175-315,  
[gernot.meier@ekiba.de](mailto:gernot.meier@ekiba.de)

Ulli Naefken,  
Telefon 0721  
9175-117,  
[ulli.naefken@ekiba.de](mailto:ulli.naefken@ekiba.de)



Ulli Naefken

nieren sich dabei weniger über ihren Job oder ihre Familie, sondern über Dinge, Gedanken und Ideen, die ihnen wichtig sind – sie gestalten ihre Besonderheit.“ Hinzu kommen Verzahnungen von Identitäten und Gemeinschaften. Hier sind besondere Formen von digitalen Beziehungsnetzen entstanden – die auf ihre Art ebenso tragfähig sein könnten wie analoge. „Und das bedeutet auch für uns als Kirche anzuerkennen und für unsere Arbeit zu nutzen, dass diese Netze durchaus tragfähig sind.“ Im nächsten Schritt würden sicherlich Dinge im Netz auch aus sich selbst heraus kommunizieren, beispielsweise indem bei Facebook ein spiritueller Impuls etwa von einem Kirchturm oder einem Kreuzifix ausgehe: „Letzte Weihnachten haben wir zum Beispiel den Weinheimer Christbaum in der Peterskirche drei Tage lang live gestreamt, quasi als Ersatz für die Gottesdienste vor Ort, die wegen Corona ausfallen mussten“, berichtet Ulli Naefken. „Die Idee wurde vorher belächelt. Aber: Über 600 Leute haben sich an den Weihnachtstagen diesen Baum angeschaut, über eine Dauer von insgesamt 80 Stunden!“ Und über deren Netzwerke habe die Aktion wiederum noch weiter ausgestrahlt.

### Vernetzter Individualismus

Die Erfahrungen und Impulse aus „Dialog im Netz“ sollen nun möglichst in den Linienbetrieb überführt werden. Erfolgreiche Angebote wie das Mediaki-System oder eben „Catch a Rainbow“ bestehen weiter. Das Zentrum für Kommunikation bietet schon heute Beratung und Fortbildungen für Gemeinden an – etwa zu digitalen Verkündigungsformen; und wer sich für die theologische Reflexion der Digitalisierung interessiert, kann sich an Gernot Meier wenden. „Wir werden auch auf Instagram und TikTok noch aktiver werden, und auch Chat Bots werden wir entwickeln“, sagt Ulli Naefken. „Aber eben nicht mit der 1-Personen-Methode bzw. der Top-down-Taktik, sondern indem Kirche überall und jederzeit und durch ganz viele miteinander vernetzte Menschen stattfindet.“ Momentan sei es häufig noch so, dass dort, wo Kirche den Alltag berühre – beispielsweise bei Hochzeiten oder Einschulungsgottesdiensten –, es von manchen eher als störend empfunden werde, wenn diese Ereignisse per Smartphone weitergegeben würden. „Dabei ist gerade diese Form der religiösen Kommunikation in privaten Netzwerken ein großes Geschenk für die Kirche“, findet er. Denn, so Gernot Meier weiter: „Was mir selbst wirklich wichtig ist, davon möchte ich gerne erzählen. Früher sprayte man es an eine Wand – heute wird das auf Instagram gestellt.“

Judith Weidemann